

Auf das Unsichtbare sehen

Predigt zu 2. Kor 4,16-18 (22. April 2018)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,
finden Sie auch, dass das Leben immer schneller und komplexer wird?

Wir kommunizieren gleichzeitig in verschiedene Richtungen – dank Smartphone und WhatsApp kein Problem.

Wir hören Nachrichten aus allen Richtungen. Uns erreichen Anfragen von hier und dort, dazu gibt es Termine, Verpflichtungen. Zeit ist kostbar – und meistens haben wir zu wenig davon.

Von allen Seiten wird um unsere Aufmerksamkeit gelehzt: Medien, Internet, Werbung: alles möglichst laut und schrill. Die leisen Stimmen, die unsere Aufmerksamkeit wirklich verdient haben, bleiben dabei oft ungehört.

Auch der technische Fortschritt fordert uns. Wir müssen versuchen Schritt zu halten. Aber das geht nicht so einfach. Es ist anstrengend, nicht nur für die Älteren.

Anstrengend ist es auch für uns Jüngere: Beruf, Familie, Hobbies sollen unter einen Hut gebracht werden. Alle gehen

davon aus, dass man es hinbekommt – aber manchmal geht es einfach nicht mehr.

Eine Untersuchung unter Pfarrern hat ergeben, dass 50% von ihnen sagen, dass sie zu wenig Schlaf haben.

Aber auch wer genügend Schlaf hat – manchmal wird es zuviel und dann stellt sich Müdigkeit ein. Und nun? Was kann man dagegen tun?

Einer, der auch vielfach gefordert war, in viele Richtungen kommuniziert hat und mit vielen Anforderungen konfrontiert war, war Paulus. Trotzdem hat er immer wieder die nötige Energie gehabt für seinen Dienst als Reisemissionar, Prediger und Gemeindegründer. Und „Gemeinde gründen“ hieß bei Paulus: Mit einer Gemeinde in Kontakt bleiben, sie besuchen, Briefe schreiben, Konflikte bearbeiten.

Ich lese den Predigttext aus 2. Korinther 4, die Verse 16 bis 18:

16 Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.

17 Denn unsere Bedrängnis, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit,

18 uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

(Gebet)

Liebe Gemeinde,

Paulus war oft müde. Körperlich. Im zweiten Korintherbrief beschreibt er ausführlich, welche Strapazen er immer wieder auf sich nehmen musste: Auf seinen Reisen – meistens zu Fuß, in den Konflikten an den unterschiedlichen Orten, im Ringen um die Christen und darum, dass sie auf dem richtigen Weg blieben: in der Gnade Jesu – und nicht wie die Galater plötzlich anfangen, ihr Heil im Tun der eigenen Werke zu suchen.

Wir können uns nicht vorstellen, welche Mühe und Anstrengung Paulus auf sich genommen hat. Und wer einen kleinen Einblick bekommen will, soll einfach mal seine Aufzählung in 2. Korinther 11 lesen.

Die anstrengende Aufgabe als Reiseapostel hinterließ Spuren, so dass Paulus im Predigttext schreibt: **Unser äußerer Mensch verfällt.** Ich finde, das ist eine ziemlich nüchterne Selbstdiagnose des eigenen körperlichen Zustands.

Wer von uns würde sich schon hinstellen und sagen: Schau mal, wie mein Körper abbaut? Nein, wir tun alles, um uns fit zu halten, und wo es uns nicht gelingt, versuchen wir unsere körperlichen Schwächen zu verdecken.

Der Druck zur Selbstoptimierung, dem wir heutzutage ausgesetzt sind, zeigt sich ja vor allem in der Forderung, gut auszusehen, sich gesund zu ernähren, sportlich zu sein, das Idealgewicht zu halten.

Als ob das Aussehen und die körperliche Fitness den Wert eines Menschen bestimmen würden! Aber was bleibt denn am Ende von all dem Körperkult? Eine Hoffnung, die trägt? Im Sarg hat noch keiner durch sein Aussehen gegläntzt.

Wie gelassen klingt dagegen Paulus, wenn er so offen zugeht: **Mein äußerer Mensch verfällt.** Aber das heißt noch lange nicht, dass ich müde bin. Körperlich vielleicht, aber mein Geist ist hellwach, und meine Lebensenergie auch. Denn die ziehe ich von ganz woanders her.

Mein innerer Mensch wird von Tag zu Tag erneuert.
Was meint Paulus damit?

Offensichtlich gibt es eine Wirklichkeit, die sein Leben bestimmt, und diese Wirklichkeit ist auf den ersten Blick nicht zu sehen: **Wir sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Das Sichtbare ist zeitlich, aber das Unsichtbare ist ewig.**

Zugegeben: Das klingt wie ein billiger Trick. Einfach behaupten, dass es eine unsichtbare ewige Wahrheit gibt, damit

man das Übel, das jetzt vor Augen ist, nicht mehr so schlimm findet.

Das ist ungefähr so, wie wenn ich meinem Kind, dem das Mittagessen nicht schmeckt, weil es keine Erbsen mag, sage: Das sieht nur so aus wie Erbsen. In Wirklichkeit sind es unsichtbare Gummibärchen. Das funktioniert doch nicht!

Macht Paulus hier nicht genau das, was den Vertretern der Religion von Seiten des Sozialismus vorgeworfen wird, etwa von Marl Marx vor 150 Jahren: Religion ist Opium fürs Volk. Religion benebelt die Sinne der Menschen. Mit dem Versprechen eines Paradieses, das man noch nicht sieht, werden sie von der sichtbaren Not und Ungerechtigkeit abgelenkt!

Nun, es gilt zu prüfen: Erstens: Ist diese unsichtbare Wirklichkeit nur eine Erfindung? Und zweitens: Lenkt der Glaube an einen unsichtbaren Gott davon ab, sichtbare Missstände, Not und Ungerechtigkeit wahrzunehmen und zu bekämpfen?

Zugegeben: Das, was Christen glauben und verkündigen, klingt fast zu schön, um wahr zu sein. Wir glauben an eine Liebe, die ewig hält, an einen Frieden, der jedem gilt, an ein Lebensglück, das erfahrbar ist.

Und wir glauben, dass wir all das: Liebe, Frieden, Lebensglück uns nicht erarbeiten oder durch eine lange, mühsame

Suche erkämpfen müssen, sondern dass es uns geschenkt wird.

Wir glauben an einen Gott, der sich in dem Menschen Jesus Christus genau so gezeigt hat: als Liebe, als Friedensbringer, als Heilstifter.

Beweisen kann man das nicht. Aber man kann es bezeugen und dazu einladen, es selbst zu überprüfen. Wie? Indem ein Mensch beginnt, sein Vertrauen auf diesen Jesus Christus zu richten und dann darauf zu achten, ob er das Vertrauen erfüllt oder enttäuscht.

Das sieht bei jedem Menschen anders aus. Aber unbestreitbar gibt es viele, viele, viele Menschen an allen Orten und seit 2000 Jahren zu allen Zeiten, die die Erfahrung machen: Ich kann Jesus vertrauen. Ich seh ihn nicht, aber er ist da. Und er hält mich. Und durch ihn erfahre ich Liebe, Frieden und Lebensglück, das ich vorher nicht gekannt habe.

Bei Paulus hieß das: Ich bekomme immer wieder eine Energie geschenkt, die nicht mit meiner gesunden Lebensweise, meine bewussten Ernährung oder meinen tollen Muskeln zu erklären ist.

Ich werde nicht müde – obwohl mein Körper schwächer wird. Aber da ist eine Leidenschaft, die mich erfüllt – und mit dieser Leidenschaft komme ich vorwärts. Und deshalb habe

ich das feste Vertrauen, dass auch am Ende meines Lebens Jesus mich an den Ort bringt, wo ich in Ewigkeit bei ihm sein werde.

Nur zwei Verse vor unserem Predigttext schreibt Paulus:

Wir wissen, dass der, der Jesus von den Toten auferweckt hat, auch uns und euch mit ihm auferwecken wird.

Das ist lebendige Osterhoffnung. Kein falscher Trost, denn ein falscher Trost entfaltet nicht die Kraft, mit der Paulus unterwegs ist.

Und wer sich anschaut, welche Auswirkung die Osterhoffnung bis heute hat für das Miteinander und den sozialen Einsatz von Menschen, die an Jesus Christus glauben, der erkennt sehr rasch: Es ist nicht weit her mit dem Vorwurf, dass die Vertröstung auf ein unsichtbares Jenseits davon ablenken würde, sich im Diesseits dafür einzusetzen, dass Not gelindert und Ungerechtigkeit bekämpft wird.

Es mag zur Zeit von Karl Marx, der diesen Vorwurf lautstark geäußert hat, Beispiele dafür gegeben haben. Und auch zu anderen Zeiten.

Aber es waren auch immer wieder Christen, die sich für Menschen in Not eingesetzt haben, die Krankenhäuser gebaut haben, die sich darum gekümmert haben, dass Witwen und

Waisenkinder versorgt wurden, dass Behinderte nicht ausgegrenzt wurden: Das beste Beispiel für uns, aber nur eines von unzählig vielen, ist die Johannes-Diakonie, die 1880 in Mosbach gegründet wurde.

Und was heißt das nun für uns heute Morgen? Reiseapostel sind wir nicht. Dafür manchmal ganz schön müde.

Wie Paulus dürfen wir unseren Blick auf die Wirklichkeit richten, die unser Leben trägt, auf Gottes Gegenwart, die uns erfüllt, und sein Wort, das in uns wirkt.

Wie Paulus dürfen wir unsere Energie daraus gewinnen, dass die Auferstehung Jesu auch unserem Leben eine Perspektive für Gottes Ewigkeit gibt.

Und wie Paulus dürfen wir uns darüber freuen, dass selbst dann, wenn unsere körperliche Fitness nachlässt, unser innerer Mensch von Tag zu Tag erneuert wird – in der Hoffnung auf die Zukunft, die Gott uns schenkt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.